

Zeitschrift: Schutz und Wehr : Zeitschrift der Gesamtverteidigung = revue pour les problèmes relatifs à la défense intégrale = rivista della difesa integrale

Herausgeber: Schweizerische Luftschutz-Offiziersgesellschaft; Schweizerische Gesellschaft der Offiziere des Territorialdienstes

Band: 37 (1971)

Heft: 1-2

Artikel: Die "Gegen-Subversion" : das Beispiel des tschechischen Widerstandes im August 1968 = La contre-subversion : l'exemple tchèque

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-364552>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die NBS erhielt durch den sehr umstrittenen Empfang ihrer Führer Ernst Hofmann, Max Leo Keller und Jakob Schaffner durch Bundespräsident Pilet-Golaz ein fast euphorisches Selbstbewusstsein, das sie wiederholt zu arroganten und unverschämten Forderungen an den Bundesrat verleitete. Auch scheint nach dem Empfang der konkrete Gedanke an einen gewaltsamen Umsturzversuch in ihren Reihen Fuss gefasst zu haben, und Keller gab später zu, dass man einen Bürgerkrieg schon deshalb für erfolgversprechend angeschaut habe, weil man mit einer Intervention der deutschen Schutzarmee rechnen dürfen. Man habe aber darauf verzichtet, um Hitler

das schweizerische Industriepotential zu erhalten. Ebenso wahrscheinlich dürfte es aber sein, dass die schweizerischen Behörden einem Umsturzversuch, der ja langer Vorbereitungen bedarf, durch das Verbotsdecreto vom 19. November 1940 zuvorgekommen ist, was von der schweizerischen Öffentlichkeit mit spürbarem Aufatmen quittiert wurde. In den Untergrund verbannt, gewann die NBS trotz unverminderten Naziunterstützung ihren alten Impetus nicht mehr zurück und verkümmerte schliesslich. (Aus Bonjour: «Geschichte der schweizerischen Neutralität im Zweiten Weltkrieg». Band 4, Seiten 385 ff. Verlag Helbling & Lichtenhahn, Basel)

Die «Gegen-Subversion»

Das Beispiel des tschechischen Widerstandes im August 1968

Die Bedeutung der Information im Rahmen der Landesverteidigung ist im Gefolge des Ueberfalls auf die CSSR recht eindrücklich bewiesen worden. Breiteste Kreise in unserem Land stellten die Frage, ob wir bei einer allfälligen Invasion gewappnet wären und welche Lehren aus dem Beispiel der Tschechoslowakei gezogen werden können oder müssen — eine Frage, die weiterhin akut bleibt.

Der nachfolgende Bericht wurde seinerzeit von der Schweizerischen Depeschenagentur verbreitet.

Was geschah eigentlich?

Der überfallsmässige Einmarsch der Warschaupatrullen in die Tschechoslowakei im August 1968 bedeutet mit einer Ausnahme einen militärischen Erfolg der Sowjets. Die Ausnahme betrifft die Psychologie des Volkes und die Massenmedien: ihnen gelang es im eigentlichen Sinne, der Einflussnahme der Besetzungs Kräfte Widerstand zu leisten, und zwar etwa neun Tage lang. Erst der Umweg über die Parteileitung erzwang die Botmässigkeit des Volkes und seiner Massenmedien Zeitung, Radio und Fernsehen. Im Gegensatz zu den Beispielen aus anderen Besetzungen, spielte der geistige Widerstand sofort eine grosse Rolle. Möglicherweise war es gerade die Tatsache, dass kein militärischer Widerstand vorhanden war, die diese Sofortreaktion auslöste.

Noch wahrscheinlicher ist es allerdings, dass die lebendigen Kräfte in Volk und Massenmedien diese kommende Lage bereits in Rechnung gestellt, sich darauf vorbereitet und entsprechend planmäßig, wenn auch aus einer momentanen Überraschungslage heraus, gehandelt haben. Das eine Argument lässt sich übrigens mit dem andern verbinden:

Das passive Verhalten der Tschechenarmee war ebenfalls planmäßig einbezogen worden und der Armee wie den Führern der Massenmedien bekannt. Das «Leitbild» der bloss geistigen Widerstandskräfte war keiner spontanen Eingebung zuzuschreiben, sondern die Frucht schon früherer Überlegungen. Für diese Annahme spricht auch die niemals zu vergessende Tatsache, dass es sich um die Besetzung eines

von den Kommunisten beherrschten und verwalteten Landes handelt, und dass bei diesem geistigen Widerstandsplan der Gewaltlosigkeit geschulte Kommunisten gegen andere geschulte Kommunisten antraten.

Was geschah, lässt sich mit wenigen Worten beschreiben, wobei sich der Kampf auf den zwei Ebenen des geschriebenen Wortes — also der Presse und der Nachrichtenagenturen — und des Radios und Fernsehens abspielte. Das Verhalten beider Massenkommunikationsträger Presse und Gesendetes war ähnlich: beide wichen aus, wenn auch mit verschiedenen arteigenen Mitteln.

Parole «Ausweichen»

Die Presseagentur CTK und die hauptsächlichsten Zeitungen (meistens Parteiorgane oder Gewerkschaftsblätter) hielten durch, bis ihre Lokale militärisch besetzt wurden — dann gingen die Redaktoren, Typisten und Setzer weg (soweit nicht von den Besetzungsstruppen in Gewahrsam genommen) und wichen in den Untergrund aus, d. h. sie versuchten, mit behelfsmässigen Mitteln ihre Leserschaft weiter zu informieren. Die Zeitungen brachten entweder vereinzelt oder zusammengeschlossen Flugblätter heraus. Dass dies relativ kurzfristig möglich war, bedeutet, dass man personell und materiell und auch maschinennässig zu dieser Behelfsmässigkeit vorbereitet war: das Untertauchen verlief planmäßig.

Radio und Fernsehen

Auch hier sendete man bis zur letzten Sekunde, auch wenn das Sendegebäude umzingelt war. Erst beim Eindringen der Militärmacht schwiegen die Anlagen. Aber nur kurze Zeit später sandten die Sender wieder, zum Teil unter erschwerten technischen Bedingungen und mit weniger Sendestärke. Wie war das möglich? Um dieses Wiederauftauchen der Sender zu verstehen, muss man sich in Erinnerung rufen, dass ein «Sender» eine Einheit aus drei Elementen darstellt: das Team «Mikrophon», das Team «Verstärkeranlage» und das Team «Sendeantenne». Diese drei können ohne allzu grosse Mühe in örtlicher

Trennung arbeiten: das Sendeensemble der Redaktoren und Techniker mit dem Mikrophon in der Stadt A, das Team «Verstärkeranlage» in einer Ortschaft B ein paar Kilometer weiter, mit Kabel und Zuleitungen einerseits zum Mikrophon, andererseits zum Sendeturm verbunden. Die Sendeantenne C schliesslich kann irgendwo auf einer Anhöhe usw. fernab von Mikrophon und Verstärker liegen. Erst das Zusammenspiel A + B + C gestattet die Ausstrahlung der Sendung und entsprechend ihren Empfang durch die Radiohörer.

Beim Fernsehen ist es etwas komplizierter, weil die technische Betreuung weit mehr Personal und Gerätschaften benötigt und der Zuleitungsweg entsprechend schwieriger ist. Aber Radio und Fernsehen können ohne Schwierigkeiten vom Studio auf mobile Reportagewagen oder auf behelfsmässig eingerichtete Nebenstudios ausweichen — das WeiterSenden hängt bloss von den Verbindungen (Kabel, Draht oder Richtstrahlstrecke) ab.

Wenn man dieses Ausweichen ein paarmal geübt hat, lässt es sich ohne weiteres auch im Ernstfall durchführen, denn die Sender schweigen erst, wenn sie entweder nicht mehr mit «Sendungen gefüttert» oder ihre Antennentürme zerstört werden. Will also eine Besetzungsmacht die Massenmedien zum Schweigen bringen oder sich dienstbar machen, so muss sie vor allem erst einmal die «Mittel» dieser Massenmedien in ihre Hand kriegen, also:

- Die Redaktionen und Druckereien sowie die Nachrichtenagenturen und ihre Fernschreiberverbindungen,
- die Senderäume (Studios), die Verstärkeranlagen und die eigentlichen Sender (Antennentürme) mit samt ihrem Personal.

Gerade dies ist aber den Sowjets und ihren Warschaupakttruppen nicht gelungen. Dabei haben zwei Fehlbeurteilungen die Hauptrolle gespielt: Offensichtlich rechneten die Besetzer nicht mit einer geplanten Ausweichaktion der Massenmedien, und zweitens wollten sie möglichst wenig zerstören. Das eine wie das andere bildeten wiederum die Erklärung für das psychologische und technische Durchhalten des Massenmedien-Widerstands während neun Tagen.

Diese Erkenntnisse sind auch für uns Schweizer und unsere Gesamtverteidigung wichtig. Dennoch: Vor übereilten Schlüssen sei gewarnt.

Beispiel Tschechoslowakei: Für uns nicht zwingend

Die Tatsache, dass es den tschechoslowakischen Massenmedien, d. h. neun Zeitungen, einer Presseagentur, zwölf Radiosendern und zwei Fernsehsendern, gelungen ist, ihre Tätigkeit mit kurzen Unterbrüchen auch unter der militärischen Besetzung durch Warschaupakttruppen sozusagen frei und wenig behindert aus dem Untergrund weiterzuführen, ist zwar hochinteressant, darf aber nicht zu einer Fehlbeurteilung führen, denn eine Parallele zu einem schweizerischen «Ernstfall» dürfte aus verschiedenen Gründen nicht gezogen werden, selbst wenn sich auch für uns Lehren aus dem tschechischen Beispiel ergeben.

Zwei Ueberlegungen sind dabei ausschlaggebend: In der Tschechoslowakei haben die Sowjets eine «zahme Besetzung» durchgeführt, mit der offensichtlichen Weisung an die Warschaupakttruppen, sich

möglichst wenig in zivile Belange und in das öffentliche Leben einzumischen. Sie schienen nicht darauf vorbereitet, sofort einen Radio- und TV-Nervenkrieg durch eigene Mittel an Ort und Stelle führen zu müssen, und standen der geistigen Widerstandsaktion des Volkes und seiner Massenkommunikationsmittel zunächst fassungslos und schlecht gerüstet gegenüber. Ihre Gegenaktionen waren entsprechend zögernd, unvollständig und weitgehend wirkungslos. Daraus ergibt sich die zwingende Folgerung, dass die Sowjets und ihre Streitkräfte seither die Lehren aus diesen negativen «Kriegserfahrungen» gezogen haben. In einem weiteren Interventionsfall gegen einen kommunistischen Staat werden sie gezielt und massiv gegen Massenmedien vorgehen, unter Umständen präventiv und prophylaktisch schon vor dem Einmarsch oder zum mindesten sofort. Die Repetition des Schauspiels rebellierender Massenmedien gegen russische Besetzungstruppen ist daher höchst unwahrscheinlich.

Aus der Sicht dieser «zahmen Besetzung» heraus haben es die Sowjets unterlassen, gegen die «freien» Redaktionen, Druckereien, Agenturen, Radio- und Fernsehsender mit Gewalt vorzugehen, wie es im Falle einer «heissen» Besetzung der Fall wäre. Die Mittel zu einer raschen Niederschlagung der Massenmedien bestehen, wenn die Besetzungsmacht ihre Zerstörungsmittel einsetzt. Dies ist in der Tschechoslowakei — wahrscheinlich bewusst und gewollt — unterblieben.

Bei einer Besetzungsaktion gegen ein anderes Land würde diese Rücksichtnahme höchstwahrscheinlich ausser Betracht fallen, und die Ausmerzung würde mit militärischen Mitteln erfolgen, und zwar gemäss den unerbittlichen Gesetzen des eiskalten und logischen Terrors der Totalitären! Die Zerstörung von Redaktionen, Studios und Druckereien ist nicht schwierig, und die Ausmerzung selbst von Widerstandsendern relativ einfach:

Es genügt, wenn man mit den Mitteln der modernen Goniometrie die Sendeturme ermittelt und aus der Luft z. B. mit Helikoptern auslöscht — handstreichartig und überraschend, eine Angelegenheit von wenigen Stunden. In der Tschechoslowakei wurde nur das Sendegebäude des Pilsener Fernsehens durch Beschuss zerstört, und in Prag geriet das Radiogebäude in Brand. Eine systematische Zerstörungsaktion unterblieb, was ein Ausweichen sämtlicher Mittel auf behelfsmässige, zum Teil wohl mobile Anlagen mit oder ohne Hilfe der tschechischen Armee ermöglichte. Die Mittel zur gänzlichen Ausmerzung der Massenmedien besaßen die Russen, sie haben sie bloss nicht oder nur äusserst unvollständig zur Anwendung gebracht. In diesem Sinne wäre für den «Ernstfall Schweiz» das tschechische Beispiel nicht ganz schlüssig.

Wären wir gewappnet?

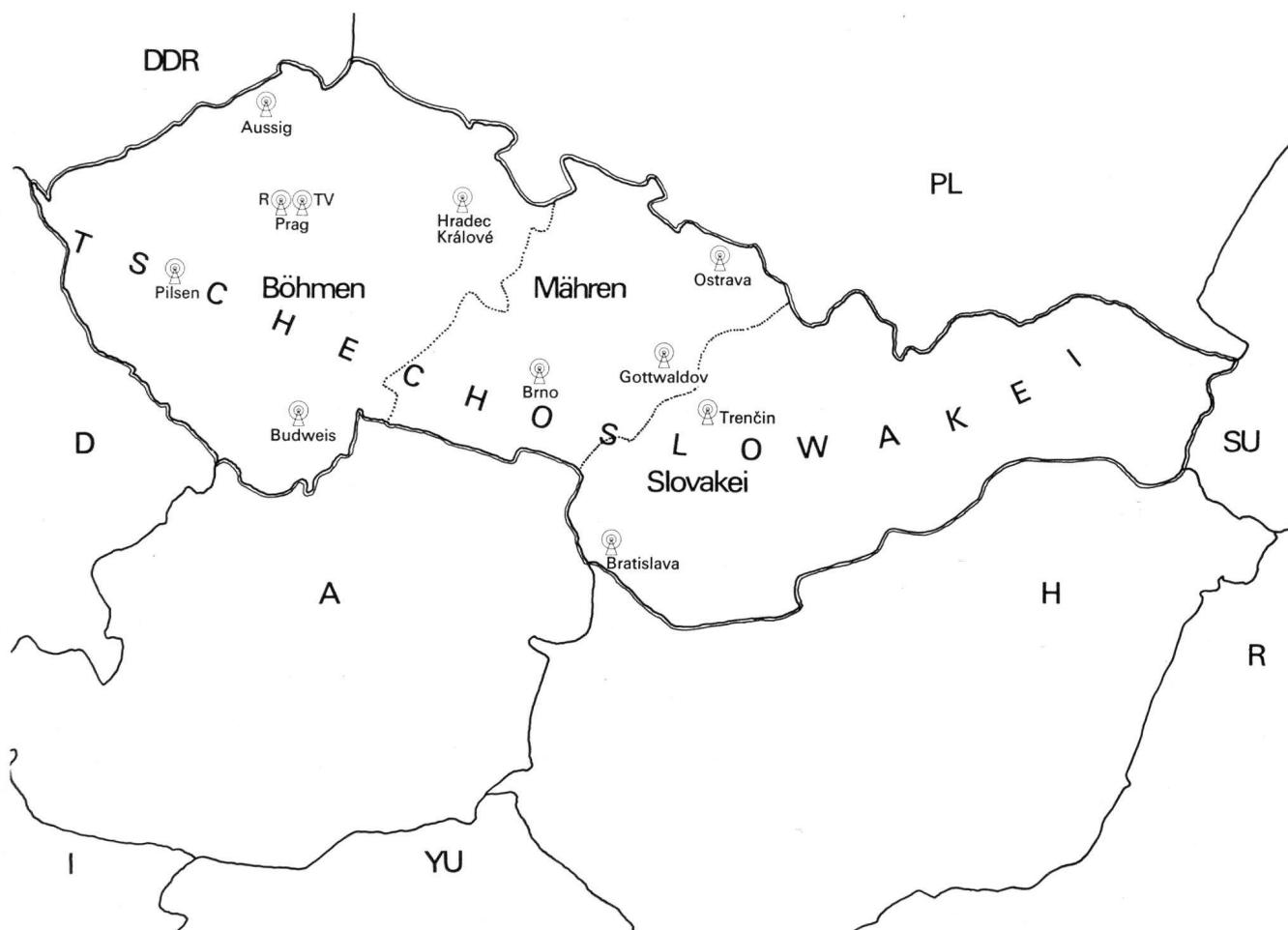
Die Frage nach den Möglichkeiten und Mitteln der Schweiz, bei einem allfälligen Ueberfall ihre Massenmedien durch Auswechseln in die Klandestinität längere Zeit durchzuhalten, ist angesichts der nicht ganz schlüssigen Lehren aus dem sowjetischen Ueberfall auf die Tschechen nicht leicht zu beantworten. Die Massenmedien des demokratischen Kleinstaates haben zwar eine ähnliche Aufgabe der Information zu erfüllen, wie diejenigen eines kom-

unistischen Staates, aber unter gänzlich anderen Bedingungen, Voraussetzungen und Verumständungen. Das Ausweichen von hundert Tageszeitungen z.B. stellt gänzlich andere Probleme als bloss von zehn Blättern einer gleichen Staatspartei und verlangt gebieterisch nach geplanten und überlegten Zusammenschlüssen, namentlich bei einem «heissen» Ueberfall mit gezielten Angriffen auf die Massenmedien. Die Vielfalt der Zeitungen lässt aber auch eine Vielfalt von Lösungen zu, die allerdings nicht bloss der Improvisation anheimzustellen wären. Den Nachrichtenagenturen sind hier wohl engere Grenzen gezogen.

Die Vorbereitungen für den Ernstfall der dem Bundesrat unterstellten Abteilung Presse und Radio im Aktivdienst gehen schon ziemlich weit, brauchen jedoch eine gewisse Anlaufzeit, die man im Aktiv-

dienst durch eine rechtzeitige Mobilmachung zu erhalten hofft.

Was das Radio und Fernsehen anbelangt, so sind die Vorbereitungen im Rahmen derselben Abteilung vorangetrieben worden. Die Vorfälle in der Tschechoslowakei werden dort wie auch bei den für die technische Ausrüstung verantwortlichen PTT- und Armeestellen genau geprüft und ausgewertet. Es kann darauf verwiesen werden, dass das Ausweichen unserer drei Landessender Beromünster, Sottens und Monte Ceneri auf eigentliche Reduitsender längst vorgesehen und erprobt ist. Die Schutzvorkehren zur Abwehr von Anschlägen, Bombardierungen und Ueberfällen bestehen. Doch schreitet die Kriegstechnik unaufhaltsam vorwärts, und neue Lösungen müssen laufend geprüft werden. Es ist bekannt, dass namentlich auch «zentrale Lösungen» gerade bei den



So ungefähr war sehr schematisch gesehen die Lage der Radiostationen während des Aufstandes der Massenmedien gegen den Einmarsch der Warschau-Paktstaaten im August 1968. Böhmen war in fünf Sendebezirke gegliedert Mittel (Tschechoslowakei I), Nord, West, Ost und Süd. Mähren: Nord und Süd und die Slowakei in Nord, Süd und Donau. Jeder der Sender war autonom und wich mit eigenen Mitteln örtlich aus oder wurde zum Schweigen gebracht. Der Dezentralisierungsprozess des tschechoslowakischen Radios in zehn verschiedene Sender erschwerte seine Ausmerzung gewaltig und erst nach neun Tagen schwieg der letzte der «Frühlingssender».

Voici très schématiquement esquissée la situation des stations émettrices de radio durant la résistance des moyens de communication de masse en Tchécoslovaquie en automne 1968 lors de l'action des Etats du Pacte de Varsovie contre le «printemps de Prague». La Bohème comptait cinq régions d'émission: centre, ouest, nord, est et sud; la Moravie était fractionnée en deux, nord et sud, et la Slovaquie en trois: nord, sud et Danube. Chaque émetteur était autonome, se tirait d'affaire avec ses propres moyens sur le plan local et régional. Le processus de décentralisation de la radio tchécoslovaque en dix émetteurs a posé des problèmes énormes à ceux qui étaient chargés de leur élimination, et il a fallu 9 jours pour réduire au silence le dernier des émetteurs du «printemps de Prague».

Massenmedien ihre Tücken haben und auch regionale Ausweichmöglichkeiten geprüft werden müssen.

Die tschechische Lösung der zehn Regionalsender nach Landesteilen aufgeteilt wäre für die Schweiz durchaus im vergleichsmässigen Massstab z. B. Böhmens und seiner fünf Sender denkbar. Ein Ausweichen auf mobile oder «untergetauchte» Behelfsanlagen für die Senderäume und für die Verstärkeranlagen dürfte angesichts der grossen Dichte der Telefonverbindungen zivil und militärisch einige allerdings überwindbare Schwierigkeiten bieten. Allerdings sind Sendemasten zumeist sehr sichtbar aufgestellt und können ohne weiteres angepeilt und von einem rücksichtslosen Gegner zerstört werden. Doch sind auch hier Ausweichmöglichkeiten denkbar. Man rufe sich bloss das sehr gut integrierte Richtstrahlennetz der PTT und der Armee in Erinnerung. Seit längerer Zeit werden dafür jährlich Millionen ausgeben. Eine Ausmerzaktion durch Bombardierung der goniometrisch aufgespürten Sendemasten käme jedoch rasch zum Ziel. Deshalb müssen andere Lösungen ausprobiert werden. Man hofft sie in den Steilstrahlsendern in unzugänglichen Gebieten gefunden zu haben. Noch andere Mittel im Fernmeldewesen kommen in Frage, deren Zahl müsste sehr gross sein, um gegnerischen Aktionen auch über längere Zeit einer Besetzung zu entgehen.

Wesentlich: gelesen und gehört werden!

Die Schwierigkeiten liegen also nicht in erster Linie beim Senden und beim Drucken, als vielmehr beim Empfangen der Sendungen und beim Verteilen der Zeitungen im Besetzungsfall. Namentlich beim Radio und Fernsehen bestehen hier noch deutliche Lücken. Der Grossteil der schweizerischen Empfänger wird gebildet aus stromabhängigen Mittelwellenapparaten. Dazu kommen eine grosse Zahl von ebenfalls stromabhängigen Telefonrundsprachgeräten über die modulierten Frequenzen und Telefonlinien. Die transistorisierten Batteriegeräte für Lang-, Mittel-, Kurz- und Ultrakurzwellen sind noch in Minderheit. Sobald die Stromversorgung in Mitleidenschaft gezogen wird und das Telefonnetz bei Ueberfall ausfällt, sind die strom- und telefonabhängigen Geräte nicht mehr zu gebrauchen. Auch stellt sich die Frage der «luftschutzgängigen» Empfänger für die Schutzzräume, die ebenfalls einige knifflige Probleme bringt.

Diese Problemstellungen sind höhernorts bekannt und erkannt, die noch bestehenden Lücken werden allseits rasch geschlossen.

Die Lehren aus dem tschechoslowakischen Beispiel dürften hier auf allen Stufen und in allen Kreisen zu vermehrter Eile drängen: Es geht um ein wesentliches Stück geistiger Abwehrbereitschaft, wo noch einiges zu tun verbleibt.

La contre-subversion

L'exemple tchèque

En août 1968, l'agression des troupes du pacte de Varsovie en Tchécoslovaquie fut un succès soviétique — à une exception près. Elle concerne la psychologie du peuple envahi et l'action de ses moyens d'information de masse: L'un et les autres se sont opposés à l'influence des forces d'occupation, les ont nargué pendant près de neuf jours. Il fallut l'ordre impératif du parti pour obtenir à la fois l'obéissance et la fin de la résistance du peuple et de ses «mass media»: les journaux, la radio, la télévision.

La notion même de la résistance était vive, d'emblée. Il se peut que le manque de défense militaire active ait provoqué cette réaction spontanée, sensible dès le début de l'occupation. On peut supposer aussi cette autre possibilité que les forces vives de la nation et des moyens d'information de masse s'attendaient à une telle action contre eux, s'y sont préparés selon un plan réfléchi et ont agi en conséquence, même s'ils ont été surpris par la soudaineté de l'événement. L'un n'empêche pas l'autre. Cette hypothèse est confirmée si l'on songe que l'occupation était le fait d'une armée communiste venant occuper un pays dominé et régi par d'autres communistes: Le plan de résistance spirituelle et non violente sortait des cerveaux de communistes formés à l'école du parti s'opposant à d'autres communistes — soviétiques, ceux-là.

Que s'est-il passé? Il y a eu lutte sur deux plans différents: la presse imprimée et l'agence d'information d'une part, le radio et la télévision de l'autre. La réaction des deux moyens de communication de masse était identique: leur parade était la «clandestinité légale», la contre-subversion, et chaque moyen a utilisé ses solutions spécifiques.

Plonger dans la clandestinité

L'agence de presse officielle Cétéka et la plupart des journaux (par ailleurs liés au parti ou aux syndicats, donc très au courant) se sont maintenus jusqu'à l'occupation de leurs locaux par les troupes d'occupation. Puis rédacteurs, journalistes, typos sont partis (pour autant qu'ils n'aient pas été arrêtés par l'occupant) et ont plongé dans la clandestinité. C'est-à-dire qu'ils ont essayé de continuer leur tâche d'information avec des moyens improvisés: L'agence CTK cherchait, par des coups de téléphone «illégaux», d'alerter des agences étrangères et les journaux ont sorti, avec des moyens de fortune, seuls ou en commun, des tracts. Le fait qu'il y ont réussi en un temps très bref, nous fait supposer qu'ils étaient prêts à cette plongée sur le plan personnel, matériel et technique. L'improvisation a des limites vite atteintes...

Quant à la radio et à la télévision, eux aussi ont persévétré jusqu'à la dernière seconde, même si le studio était encerclé. Leurs émissions n'ont cessé qu'au moment de la pénétration des militaires dans les locaux. Et pas pour longtemps: Peu après, les émetteurs ont repris les émissions, parfois avec difficulté et moins fort, mais toujours avec persévérance. Comment expliquer ce «miracle»? Il faut se souvenir qu'un émetteur est formé de l'union de trois éléments: le studio et son équipe de programme, l'amplificateur et ses techniciens, et l'antenne d'émission. Ces trois éléments peuvent parfaitement travailler séparément: les rédacteurs et techniciens avec leur micro dans une ville «A», l'ampli et ses techniciens dans une localité «B» et l'antenne «C» placée quelque part sur une éminence, loin du studio et de l'amplificateur. Seule la coopération du studio A avec l'ampli B et l'antenne C permet la diffusion d'une émission et sa réception par les auditeurs. Processus analogue à la TV, plus complexe, parce que nécessitant davantage de personnel et d'installations. Mais il est patent que la radio et la TV peuvent passer d'un studio citadin à un car de reportage ou à un studio auxiliaire improvisé.

De même la possibilité de se constituer, en une sorte de «légalité illégale», en rédactions ou studios «libres», existent aussi pour la presse. Si une puissance occupante veut faire taire ces moyens d'information de masse ou les utiliser à son profit, elle doit commencer par la mainmise sur ces moyens d'actions — rédactions et imprimeries de même que l'agence d'information avec ses transmissions télex d'une part, et de l'autre les studios, les amplificateurs et les antennes avec leur personnel. Cette opération a raté en Tchécoslovaquie, et pour deux raisons majeures: les occupants ne s'attendaient pas à ce passage subit dans la clandestinité des moyens d'information et ils voulaient éviter des destructions. L'une et l'autre raison expliquent largement la réussite dans la résistance psychologique des «mass media» durant neuf jours.

Ces enseignements valent-ils aussi pour nous et notre défense globale? Il serait imprudent de tirer des conclusions trop hâtives.

Exemple non probant?

En effet, s'il est très intéressant de constater l'action réussie des neuf journaux, d'une agence de presse, de douze émetteurs radio et télévision pendant un certain nombre de jours et peu gênés par l'occupant, il ne faudrait pas conclure sans autre à une telle réussite dans le cas de notre propre défense, en dépit des enseignements valables que nous pouvons tirer de l'exemple tchécoslovaque.

Deux raisons doivent nous incliner à une certaine réserve. Premièrement, en Tchécoslovaquie, les Soviets se sont livrés à une «occupation en douceur» en évitant une ingérence trop apparente des troupes du pacte de Varsovie dans la vie publique et dans le contexte civil. Ces troupes semblaient mal préparées à devoir déclencher d'emblée une guerre des ondes avec leurs propres moyens et sur place, et semblaient sidérées devant cette action de résistance psychologique de la part du peuple et de ses moyens de communications de masse, ce qui explique leurs mesures hésitantes, incomplètes et peu efficaces. Il va sans dire que les Soviets savent tirer immédiatement

les enseignements des événements et de leurs expériences négatives en Tchécoslovaquie. Dans le cas toujours possible d'une autre occupation d'un pays satellite leurs mesures seraient prises, préventivement et prophylactiquement. On ne saurait donc s'attendre à une répétition du curieux spectacle de journaux et d'émetteurs communistes en rébellion contre les troupes russes!

Ne confondons pas non plus une occupation en douceur et une invasion contre un pays prêt à se défendre avec son cortège immédiat de destructions et d'attaques contre les agences, rédactions, studios et émetteurs. Une puissance d'occupation disposerait des moyens nécessaires pour détruire les moyens d'information de masse. Ce que les occupants ont évité en Tchécoslovaquie (probablement le sachant et le voulant) ils le feraient subir ailleurs et selon les lois logiques et sans pitié du terrorisme des totalitaires: L'élimination brutale de journaux, de la radio et de la télévision serait ordonnée et point trop difficile à obtenir, même contre des émetteurs de la résistance, car il suffirait de repérer par goniométrie les antennes d'émissions et de les détruire par air ou par des coups de main en force et subitement — l'affaire de quelques heures. En Tchécoslovaquie, seul le bâtiment de la TV à Pilsen a été détruit par l'artillerie blindée, et à Prague, les studios radio ont été incendiés, mais une destruction systématique n'a pas été tentée, ce qui a facilité la manœuvre de la «contre-subversion» par des moyens mobiles ou des installations de secours, préparées sans doute à l'avance, avec ou sans aide de l'armée tchèque. Or, les Russes possédaient parfaitement les moyens de détruire ces sources d'information gênantes, mais ils ne furent pas mis en action. L'exemple tchécoslovaque ne serait donc guère probant dans le cas d'une action de l'est contre un pays comme la Suisse.

La subversion consiste à susciter ou à attiser le mécontentement des peuples, à exciter les masses contre les gouvernements, à provoquer ou à exploiter les émeutes, rébellions ou révoltes afin d'affaiblir les Etats rivaux et de répandre certaines institutions plus encore que certaines idées. Elle exige, pour réussir pleinement, certaines conditions: dans l'Etat attaqué, des foules doivent être insatisfaites et des minorités prêtes à passer à l'action, en sympathie avec les thèmes idéologiques propagés par les révolutionnaires du dedans et du dehors. Quant à l'Etat qui mène la subversion, il doit disposer des agents ou de l'organisation capables de transformer la rébellion en révolte ou la révolte en révolution, d'orienter la révolution dans le sens conforme à ses intérêts ou à ses ambitions.

Raymond Aron dans «Guerre et paix entre les nations»

Serions-nous prêts à la riposte?

Il n'est guère facile de répondre à la question de savoir quelles seraient les possibilités et les moyens de la Suisse, de durer dans une telle guerre psychologique ouverte. Il faut se garder de comparaisons hasardeuses. Bien que nos «mass media» aient la même mission d'information que ceux d'un état communiste, ils agissent cependant dans des conditions toutes différentes. Faire se terrer du jour au lendemain cent quotidiens qui doivent paraître avec des moyens de fortune, pose des problèmes autrement plus difficiles que pour quelques journaux d'un parti unique d'Etat, et exige un «planning» et une coopération étudiée dans les détails dès le temps de paix. Il est vrai aussi que la diversité des journaux et leur décentralisation poussée permettrait aussi une infinité de solutions — mais celles-ci ne sauraient être improvisées à la dernière minute. Pour les agences de presse, la tâche serait plus difficile. On peut cependant dire que les préparatifs faits par la division presse et radio, en tant qu'instrument d'information de masse du Conseil fédéral, sont activement poussés. Pour pouvoir remplir son rôle, cet organe de coopération sur le plan de l'information aurait sans doute besoin d'un certain délai de mise en train que l'on espère obtenir, en temps de service actif, par une mobilisation réussie à temps.

Pour ce qui est de la radio et de la télévision, leurs préparatifs sont également avancés, et dans le cadre de la même division P + R. Sans aucun doute, les événements de Prague, Bratislava, Pilsen etc. y ont été étudiés afin d'en tirer les enseignements qui s'imposent. La même remarque vaut pour les PTT et l'Armée, responsables de l'équipement technique. On peut préciser aussi que le remplacement de nos émetteurs nationaux de Sottens, Monte Ceneri et Beromünster par des émetteurs du Réduit est un fait acquis depuis longtemps, et les mesures de protection contre le sabotage ou la destruction existent. Mais la technique des destructions évoluent sans cesse, et pour y parer, de nouveaux moyens techniques et financiers doivent être trouvés. Il faut insister sur le fait que des solutions aussi centralisées que les émetteurs du Réduit présentent des inconvénients et qu'il faut donc rechercher aussi des solutions plus régionales.

A cet égard, l'exemple tchèque avec ses dix émetteurs libres et régionalement répartis peut servir de comparaison: à l'échelle suisse, cela équivaudrait à une décentralisation analogue à celle de la seule Bohème, avec ses cinq émetteurs décentralisés. Chez nous une telle décentralisation par le moyen de studios mobiles ou de secours en nombre suffisant et de nombreux amplificateurs dissimulés dans le pays ne présenterait probablement pas d'obstacles insurmontables, étant donné l'extraordinaire densité des réseaux de télécommunications civiles et militaires.

Les émetteurs peuvent être détectées par radio-goniométrie. Il faut donc prévoir des antennes de substitution en nombre suffisant, prenant inopinément le relais. Le réseau moderne et considérable de nos émetteurs à ondes dirigées et qui fonctionne à satisfaction, montre la voie suivie déjà par les PTT

et l'armée. Il faut étudier d'autres solutions et d'autres moyens encore pour pouvoir résister pendant longtemps avec nos moyens d'information de masse qui, dans le cadre de notre défense globale, revêtent une importance psychologique énorme. Il faut encore pousser les préparatifs, afin de rester constamment à jour.

L'essentiel: être lu et entendu

Les difficultés majeures ne sont pas tellement d'ordre technique sur le plan de l'impression et de l'émission, mais surgissent dès qu'il s'agit de la diffusion des journaux et de la réception des émissions en cas d'occupation. Ces aspects-là posent encore des problèmes majeurs. En effet, la majeure partie des récepteurs — radio suisse est constituée par des appareils de réception sur ondes moyennes et branchés sur le courant électrique, à quoi s'ajoutent un grand nombre de récepteurs de la télédiffusion sur fréquences modulées branchés sur le téléphone et alimentés par le courant du secteur. Les récepteurs-transistors disposant des ondes longues, moyennes, courtes et ultracourtes quoique nombreux sont encore en minorité. Or, dès que l'alimentation en courant électrique cesse, les récepteurs qui en dépendent, deviennent muets. Autre problème: celui des récepteurs pouvant marcher dans les abris anti-aériens, et le remplacement des batteries des transistors.

Cependant, ces problèmes n'ont certainement pas échappé aux responsables de notre défense et les lacunes encore existantes seront comblées sans retard. Il s'agit d'un secteur important de notre défense psychologique, où il y a encore tant à faire.

La guerre est maintenant un ensemble d'actions de toutes natures (politiques, sociales, économiques, psychologiques, armées, etc.) qui vise le renversement du pouvoir établi dans un pays et son remplacement par un autre régime. Pour y parvenir, l'assaillant s'efforce d'exploiter les tensions internes du pays attaqué, les oppositions politiques, idéologiques, sociales, religieuses, économiques susceptibles d'avoir une influence profonde sur la population à conquérir.

Colonel Trinquier dans «La guerre moderne»